

Klassische und volkssprachige Terminologie in der englischen Fassung von 1525 von Hieronymus Brunschwigs *Buch der Chirurgie*

Chiara Benati
Università degli Studi di Genova, Italien
Dipartimento di Lingue e culture moderne
chibena@tin.it

Enviado em: 12/09/2015
Aprovado em: 14/02/2016

Zusammenfassung:

Vorliegende Untersuchung hat *The noble expeyence of the virtuous handy Warke of surgery* (1525) als Zeuge für die Verbreitung von Hieronymus Brunschwigs Handbuch der Chirurgie im englischen Sprachraum zum Gegenstand, mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehung zu den anderen Fassungen und seiner Stellung in der Überlieferungsgeschichte des Textes. Ferner soll das Verhältnis zwischen dem im Text eingesetzten klassischen und volkssprachigen Fachvokabular auf der Basis einer Analyse der Fachtermini beschrieben werden, die den einschlägigen semantischen Feldern der Anatomie, der Pathologie und der chirurgischen Techniken und Instrumente zugeordnet werden können.

Stichwörter: Brunschwigs *Buch der Chirurgia* – Englische Fassung – Fachsprache

Abstract:

In this study the 1525 English translation of Hieronymus Brunswig's *Buch der Chirurgia* (*Noble expeyence of the virtuous handy Warke of surgery*) will be dealt with, paying particular attention to its relationship to the other versions of the text. Furthermore, the specialized terminology used to refer to the semantic fields of anatomy, pathology and surgical technique and instruments will be investigated, in order to outline the relationship between vernacular and classical terminology.

Keywords: Brunswig's *Buch der Chirurgia* – English version – specialized terminology

Brunschwigs *Buch der Chirurgia*, das erste in Deutschland gedruckte chirurgische Handbuch, ist eine interessante Quelle für die Erforschung der medizinischen Fachsprache des deutschen Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, einer Fachsprache, bei der, wie meine früheren Untersuchungen gezeigt haben, Latein und Volkssprache einander ergänzen und die entsprechend als „Fachwerksprache“ definiert werden kann, in der die universal bekannte und anerkannte medizinische Terminologie klassischen Ursprungs eine Garantie gegen potentiell tödliche Missverständnisse darstellt, die durch den Gebrauch einer noch unsicheren und nicht gefestigten deutschen Fachterminologie verursacht werden könnten. Darüber hinaus ermöglicht die Existenz von Übersetzungen des chirurgischen Handbuchs ins Niederdeutsche (Rostock, 1518) (BENATI, 2012), Englische (London, 1525) und Niederländische (Utrecht, 1535) einen direkten Vergleich zwischen der hochdeutschen medizinischen und chirurgischen Fachterminologie und der entsprechenden Terminologie im Niederdeutschen, Englischen und Niederländischen. Meine Untersuchung des niederdeutschen *Boek der Wundenarzstedye* hat gezeigt, dass es, wie das hochdeutsche Original, nicht nur diesem Muster folgt, sondern dass es zweisprachige Synonyme sogar häufiger als nötig benutzt, also selbst für solche volkssprachigen Ausdrücke, die gefahrlos allein stehen könnten.

Vorliegende Untersuchung hat *The noble experyence of the virtuous handy Warke of surgery* als Zeuge für die Verbreitung von Brunschwigs Handbuch der Chirurgie im englischen Sprachraum zum Gegenstand, mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehung zu den anderen Fassungen und seiner Stellung in der Überlieferungsgeschichte des Textes. Ferner soll das Verhältnis zwischen dem im Text eingesetzten klassischen und volkssprachigen Fachvokabular auf der Basis einer Analyse der Fachtermini beschrieben werden, die den einschlägigen semantischen Feldern der Anatomie, der Pathologie und der chirurgischen Techniken und Instrumente zugeordnet werden können.

1. Hieronymus Brunswig und sein *Buch der Chirurgia*

Das *buch der Chirurgia, Hantwirckung der wundartzny von Hyeronimo brunswig* ist in fünf verschiedenen Ausgaben überliefert: Straßburg, Johannes Grüninger, folio (Juli 1497); Augsburg, Hans Schönsperger, folio (Dezember 1497); 1513, Straßburg,

Johannes Grüninger, folio (1513); Augsburg, Alexander Weysenhorn, quarto (1534); Augsburg, Alexander Weysenhorn, quarto (1539).

Über den Verfasser dieses Handbuchs ist wenig bekannt. Die Hauptquelle für seine Biographie sind seine Schriften: in der ersten Ausgabe des *Buch der Cirurgia* beschreibt er sich selbst als Hieronymus Brunschwig, geboren in Straßburg und Angehöriger der Familie Sauler (KLEIN, 1911: VI). In den Straßburger Stadtarchiven erscheint Brunschwigs Name unter den Mitgliedern der Zunft der Scherer und Bader zur Zeit der Burgunderkriege gegen Karl den Kühnen (1474-1479). Auf seine Teilnahme am Burgunderkrieg wird auch im zweiten Traktat des *Buchs der Cirurgia* hingewiesen, wenn der Verfasser beschreibt, wie Hans Meier von Straßburg auf dem Schlachtfeld einen Pfeil ausgezogen hatte.¹

Laut Choulant war er einer der im 15. Jahrhundert tätigen fahrenden Wundärzte, der sich während seiner letzten Lebensjahre in seiner Heimatstadt niedergelassen hatte, um dort sein Metier auszuüben (CHOULANT, 1858: 75). Da er außer der *Cirurgia* auch zwei Destillierbücher (*Liber de arte distillandi de simplicibus* und *Liber de arte distillandi de compositis*) verfasst hat, zieht Wieger in Erwägung, dass er auch ein fahrender Chemiker oder Pseudo-Chemiker gewesen sein könnte, der Destillate herstellte (WIEGER, 1885: 13). Diese Annahme wird vom Nachdruck des *Großen Destillierbuch* von 1532 durch Barthélemy Grüninger bestätigt, in dem der Verfasser dieses Werkes als „einer der loblichen Statt Strassburg wundartzet und Apoteker“ bezeichnet wird (FEDERLIN, 1989: 100). Brunschwigs Tätigkeit als Apotheker wird auch von Lorentz Fries in seinem *Spiegel der Arzney* (1518) angedeutet, wo er als „der Apoteker, der in der Nähe des Markts wohnt“, beschrieben wird (FRIES, 1518: XIIIr und 1519: XIIr).

In seinen Werken erzählt Brunschwig oft, wie er fachspezifische Erfahrungen gesammelt hat: er habe den Frankfurter Bürgermeister geheilt (BRUNSCHWIG, 1512: CCXv); der Prokurator der Straßburger Kartause habe ihm ein Mittel gegen den kurzen Atem gezeigt (BRUNSCHWIG, 1512: CCXCVIIv und PASSMANN, 1958: 97, wo der Name des Mönches bezeugt ist). Er habe gesehen, wie der Herzog Albrecht von Bayern sich jedes Jahr im März die Hände mit Froscheiern einrieb und sie an der frischen Luft trocken ließ und er habe bemerkt, dass der Fürst daraufhin durch Handauflegen in der

Lage war, die Schmerzen der Kranken zu lindern. Das habe ihn inspiriert (BRUNSCHWIG, 1512: CCLVIIIr).

Sein Wissen ist also eine Kombination von theoretischer Lektüre und praktischer Erfahrung, wie es in der Vorrede zur *Cirurgia* deutlich dargelegt wird: „diß aller cleinste buchlin daz ich [...] mit fliß und erst zû samen bracht hab von vil gelertten unnd gutten meistern und dz wort das die alten gesprochen unnd dar zû gelert hant / verflucht sie der der erkennen oder etwas weis dem menschen zû hilff vnd trost komen mag der das hindert oder nit offenbart.“ (KLEIN, 1911: 4).²

Diese Kompilation von klassischen, arabischen, mittelalterlichen und spätmittelalterlichen Quellen dient überwiegend didaktischen Zwecken: Brunschwig erklärt, dass er diesen Handbuch verfasst, um all denen nützlich zu sein, die die Kunst der Chirurgie erlernen wollen. Die didaktische Absicht äußert sich zudem in den 48 Holzschnitten, die den Text begleiten: viele von ihnen stellen den Chirurgen als Lehrer dar, der seinen Schülern zeigt, wie man mit den verschiedenen Pathologien umgeht. Einige dieser Bilder sind mehrmals im Text abgedruckt worden, andere bestehen aus der Zusammensetzung zweier der achtzehn verschiedenen Holzstöcke, die für dieses Werk verwendet worden sind. Außer diesen Bildern vom Chirurgen und seinen Schülern sind in Brunschwigs Handbuch mehrere Abbildungen von chirurgischen Instrumenten und vom sogenannten ‚Wundenmann‘ zu finden. Diese wirkungsvolle Darstellung aller Wunden, die durch kalte Waffen wie Schwert, Degen, Messer, Keule, Steinwurf, Pfeil, Nagel und Dornen verursacht werden, hat eine lange Vorgeschichte und dient hier als Titelbild (KLEIN, 1911: XIV f.).

Das Handbuch besteht aus sieben Traktaten (*tractate*), von denen jeder in Kapitel unterteilt ist. Der erste Traktat zielt auf die Beschreibung der Rolle und der Funktion des Wundarztes und gibt an, welche Wunden geheilt werden können und welche hingegen tödlich sind. Im zweiten und dritten Traktat werden die verschiedenen Arten von Wunden und ihre Ursachen nach dem Prinzip *a capite ad calcem* („von Kopf bis Fuß“) beschrieben. Der vierte Traktat behandelt unbeabsichtigt und beabsichtigt zugefügte Schlag- und Hiebwunden, während der vierte und fünfte Traktat Knochenbrüche und ihre Behandlung zum Gegenstand hat. Das Handbuch endet mit dem sogenannten *antidotarium*, einer Sammlung aller Heilmittel, die für einen Wundarzt nützlich sein können.

Dieser ursprüngliche Kern wurde später durch die Einfügung von zwei weiteren Holzschnitten und von vier neuen Kapiteln in den vierten Traktat und einen aus Brunschwigs anatomischem Kompendium *Von der Anathomi* bestehenden Anhang erweitert. Diese neuen Einfügungen wurden von Grüninger mit dem ursprünglichen chirurgischen Handbuch auf die unterschiedlichsten Weisen kombiniert, so dass, wie Sudhoff hervorhebt, verschiedenen Zusammenstellungen entstanden (SUDHOFF, 1908: 49).

2. *The noble experyence of the virtuous handy Warke of surgery / practysyd and compiled by the moost expert mayster Jherome of Bruynswyke* und seine Stellung in der Tradition

Eine englische Übersetzung von Brunschwigs chirurgischem Kompendium wurde im Jahr 1525 in London gedruckt und konnte somit auch von englischsprachigen Rezipienten genutzt werden. Wir wissen nicht, wie es zu dieser Übersetzung kam oder wer ihr Verfasser war, doch finden sich einige Hinweise auf die Arbeitsweise des Übersetzers in der Vorrede und im Kolophon des Drucks:

To yn laude of our sauour Christ Jhesu. *and* the honoure of his blessyd moder our lady saint mary. and all the holy company of heuyn. *and* for the helpe of mankynde / this boke is translated out of duche into englische.

Thus endeth the noble experyence *and* the virtuous handyworke of Surgery / with the Anthithodario / practlyed *and* compiled by the experte mayster Jherome / whiche boke of late was translated out of the speche of hye Almayne into lowe Duche. And after warde into our moderstonge of Englysshe / moche necessary *and* profitable for surgyans / as wel for *then* that haue conynges / as for *then* that be lerners. For who dylygently offer tymes redeth ouer this present boke shal fynde ther in grete science *and* conynges. Imprynted at London in Southwarke by Petrus Treueris. In the yere our lorde god .M.D.xxv. and the .xxvi. day of Marche.

Nach diesen Angaben wurde Brunschwigs chirurgisches Handbuch zuerst vom Hochdeutschen (*hye Almayne*) ins *lowe Duche* und dann ins Englische übersetzt. Die genaue Identifizierung dieses Zwischenschritts zwischen dem hochdeutschen Original und der englischen Übersetzung ist jedoch nicht unproblematisch. Da das mittellenglische Adjektiv und Substantiv *dHch* sowohl mit „deutsch/Deutsch“ als auch mit „niederländisch/Niederländisch“ wiedergegeben werden und darüber hinaus im weiteren Sinn auf eine beliebige nicht-skandinavische kontinentalgermanische Sprache bezogen werden kann (KURATH-KUHN, 1959: 1345), könnte sich die Angabe sowohl auf eine niederländische als auf eine niederdeutsche Fassung von Brunschwigs Werk beziehen. Eine rein linguistische Betrachtungsweise würde nahelegen, dieses *lowe Duche* als „niederdeutsch“ zu interpretieren: die Verbindung von *Duche* mit dem Adjektiv *lowe* ist typisch für die Opposition zwischen „Hochdeutsch“ und „Niederdeutsch“ und wäre wohl nicht notwendig gewesen, wenn die niederländische Sprache gemeint gewesen wäre. Auch die Datierung der uns bekannten Drucke des Handbuchs scheinen diese Hypothese zu stützen: während das *Boek der Wundenartzstedye*, die niederdeutsche Fassung des *Buch der Cirurgia*, bereits 1518 in Rostock gedruckt wurde, erschien das niederländische Gegenstück, *Dat hantwerck der cirurgien*, nicht vor 1535, was diese Fassung automatisch als Quelle der zehn Jahre älteren englischen Ausgabe ausschließt.

Dennoch erweist sich die Hypothese einer genetischen Beziehung zwischen dem englischen Text und der niederdeutschen Edition von 1518 schon auf der Basis eines ersten, makroskopischen Vergleichs als falsch. Die Struktur der beiden Texte unterscheidet sich erheblich, und die englische Ausgabe enthält einige Materialien, die im *Boek der Wundenartzstedye* fehlen. Dies ist beispielsweise der Fall des anatomischen Kompendiums (BENATI, 2012: 7), das der ersten hochdeutschen Fassung (Straßburg 1497) hinzugefügt wurde und als der erste Teil sowohl des englischen Drucks *The noble experyence of the virtuous handy Warke of surgery* von 1525 (*The Anathomy in generall of the lymmes / skynne / flessche / baynes / synewes / and bonys*) als auch der niederländischen Ausgabe *Dat hantwerck der cirurgien* von 1535 (*Den anathomia int gemeyn van den leden / hupt / vlees aderen ende ghebeenten*) erscheint.

Wenn weder die niederdeutsche noch die niederländische erhaltene Fassung von Brunschwigs chirurgischem Handbuch die Quelle für die englische Übersetzung

gewesen sein kann und man dem Kolophon des Londoner Drucks Glauben schenken will (und es gibt keinen Grund, dies nicht zu tun), muss man annehmen, dass es eine andere niederdeutsche oder niederländische Edition des Textes gegeben haben muss, die als Vorlage für *The noble experyence of the virtuous handy Warke of surgery* gedient haben kann. In seinen Studien über die Figur des niederländischen Druckers und Verlegers Jan Van Doesborch hat Franssen die Existenz einer weiteren, früheren und jetzt verschollenen niederländischen Ausgabe von Brunschwigs *Cirurgia* postuliert, die in Antwerpen von Van Doesborch selbst einige Zeit vor 1525 gedruckt worden sei (FRANSSSEN, 1990: 75 f.). Eine ähnliche Schlussfolgerung wird für ein anderes Werk Brunschwigs, das *Liber de arte distillandi de compositis* (Straßburg 1512), gezogen, das vor 1527 ins Niederländische übersetzt und von Van Doesborch gedruckt worden sei (FRANSSSEN, 1990: 76). Da nicht nur das chirurgische Kompendium, sondern auch das Destillierbuch ins Englische übersetzt wurde (*The vertuose boke of destyllacyon*, London, Lawrence Andrewe 1527), liegt es auf der Hand, dass diese *termini ante quem* offensichtlich von der Notwendigkeit diktiert wurden, eine Quelle für die englischen Texte zu finden, die von Franssen zudem als Beweis seiner Hypothese herangezogen werden (FRANSSSEN, 1990: 32 f.). Das Risiko, einem Zirkelschluss zu erliegen, ist deshalb äußerst hoch. Doch wenn es einerseits unmöglich ist zu beweisen, dass das *Buch der Cirurgia* in Antwerpen von Jan Van Doesborch ins Niederländische übersetzt und gedruckt wurde, so legen andererseits einige Ähnlichkeiten zwischen der erhaltenen niederländischen Fassung des Handbuchs von 1535 und *The noble experyence of the virtuous handy Warke of surgery* nahe, dass sie auf irgendeine Weise genetisch miteinander in Verbindung stehen. Diese Ähnlichkeiten, die die Struktur und die oben erwähnte Einfügung des anatomischen Kompendiums zu Beginn des Handbuchs einschließen, spiegeln sich im Text selbst wieder.

Was die Textstruktur betrifft, kann man feststellen, dass, während das originale *Buch der Cirurgia* von 1497 aus sieben thematischen Traktaten bestand, von denen jeder weiter in Kapitel unterteilt wurde, man weder in *The noble experyence of the virtuous handy Warke of surgery* noch in *Dat hantwerck der cirurgien* eine Unterteilung in Traktate finden kann, sondern lediglich 96 (oder 95) Kapitel, die auf einen Prolog (*The Prologe of the noble handworke of Surgery – Totten beminden leser*) und ein Inhaltsverzeichnis (*Here begynneth the table of this present volume – Hier beghint die*

tafel van desen tegeen woordighen boecke) folgten und durch den *Antidotharius* im Anhang vervollständigt wurden.

Weitere Ähnlichkeiten zwischen dem Londoner Druck von 1525 und der erhaltenen niederländischen Fassung des chirurgischen Handbuchs wollte die Forschung in den Abbildungen, die den Text begleiten, sehen. Verschiedene dieser Illustrationen reproduzieren einen Teil der Bildzyklen, von denen einige Hans Wächtlin (VERVLIET, 1979: 202 f.) zugeschrieben werden und deren Druckstöcke speziell für Johannes Schotts Erstausgabe von Hans von Gersdorff's *Feldtbuch der Wundarzney* (CHOULANT, 1930: 165) hergestellt worden waren. Doch ein genauer Vergleich der in den zwei Fassungen von Brunschwigs Werk und der Erstausgabe des *Feldtbuch der Wundarzney* von 1517 enthaltenen Bildtafeln scheint den Stellenwert dieser Ähnlichkeit zu relativieren. Wenn einerseits sowohl der englische als auch der niederländische Druck den Holzschnitten, die ursprünglich für von Gersdorffs *Feldtbuch* hergestellt worden waren, stark verpflichtet sind, können andererseits die effektiven Entsprechungen zwischen den beiden auf einige wenige Illustrationen reduziert werden, welche das Aufbohren des Schädels³ und einige Instrumente wie etwa solche zur Behebung von Beinbrüchen (VON GERSDORFF, 1517: XLIIIr und BRUNSCHWIG, 1525: Niv) und zur Heilung von verkrümmten Armen (VON GERSDORFF, 1517: XXXIIIv und BRUNSCHWIG, 1525: Eijr) darstellen, während es beispielsweise keine Entsprechungen bei den Illustrationen gibt, welche das Skelett⁴ darstellen. Aus diesem Grund impliziert das Vorhandensein dieser Holzschnitte aus der Straßburger Edition des *Feldtbuch* von 1517 nicht zwingend die Existenz einer genetischen Verwandtschaft zwischen den beiden Drucken, da man die Entsprechungen auch mit der außerordentlichen Beliebtheit erklären kann, derer sich Wächtlins Holzschnitte erfreuten und die noch bis nach Beginn des 17. Jahrhunderts sowohl in England als auch im Norden der Niederlande nachgeahmt wurden (VERVLIET, 1979: 202).

Wichtiger ist andererseits eine Reihe von Entsprechungen zwischen den beiden Übersetzungen auf sprachlicher Ebene, die sie vom hochdeutschen Original unterscheidet.

Als Beispiel dafür kann das Kapitel dienen, das der Heilung kleiner Wunden gewidmet ist:

Of the helynge of small woundis. Ca. xij.

After the declaracion that is ade of the Anathemia / ye shall vderstand that I wyll begynne by ordre the handworke of surgery / *and* fyrst I wyll begynne with the woundes / that be hewydor betyn only through the skynne vnto the flesshe / *and* how ye shall demeue your selfe to cure and hele them by the grace of god. Compelle and ioyne the lypes of the woundes togeder *with* you hande / and lay towe therto with the whyte of an egge / tempered with a lytell common salt and bynd it accordynge to the nede. The woundyd ioynt must rest and be holdyn styll / for through rest it must be cure or ellys other accydentis wyll put back your cure through effusyons or corrupcyons of blode / nonn other curynges os of nede so that the wounde be without payne and *the* depth well dysposyd / but if there be great payne in it / for that sholde be a tokyn that the fas in the depth were hurt / or the pannycle that is betwene the flesshe and the bone whiche couereth the bone. Marke the wordes of Guidonis that sayth / ye shall neuer begynne to hele a wound tyll all other *impedimentis* be first voydydstromit / whiche to fallyngis or *accidentis* happen most in great woundis.

Das dritte capitel des andern tractetlins

seit von bindung vnd heylung der cleinen wunden da mit dan die hut verwunt ist
Item hie ist beschriben von den wunden die do gehowen oder geschlagen werden alein durch die hut biß vff das fleisch wie du die vnderston solt zû heilen. vnd in welchen weg das beschehenn sol. so treng oder zweng. vnd füg die leftzen der wunden zû samen mit diner hant / vnd leg dar vff ein werck oder pulsterlin genetzt in dem wissen eines eys mit vermischung ein wenig gemein saltz vnd verbind es mit diner binden nach ir noturft. Vnd gebürt im zû habenn die rûg / da mit die wund geheilet würt. Vnd das wert vnnd hindert den zû fluß der wunden der dar zû fallen môcht / Vnnd ist nit noturfftig ander heilung ob die wund wer on schmerzen vnd die tagweid im recht geordnet ist. Were aber do grosser schmerzen das wer ein zeichenn das das wild wachß in der tieffe der wunden gerüret oder gestopfet were. Oder das *paninculus* / das do ist das dün vberschossen hütlin zwischen dem fleisch vnd gebein das das gebein bedeckt. So merck die wort Guido der spriecht. Nümer sol die wund vnderstanden werden zû heilen / es syent dann alle zûfelle ab gestellet die den wunden zû fallenn als du noch hõren wüerst vnd aller meyst geschicht in den grossen wundenn.

Na dat ic Jeronimus brunswijck den *anathomia vic* laert hebbe wit ic voorts bi ordinancien dat hantwerck van der cirurgijen in volgende beschriuen / ende in den alder eersten van den wonden die gehouwen oft geslagen worden alleen doer de huýt tot op dat vleesch/ hoe ghi die bestaen sult te genesen / ende dat sal geschien in deser manieren Swinct ende ueecht die lippen der wonden tsamen mi uwer hant / ende legt daer op wert genet in wit van den eye / gemengt met een weynich gemenen sout / ende bindet met uwer binden na den noottruft. Dat ghewonde lidt moet rusten ende stille gehouden worden / mant daer met die wonde geheylt wort ende den toevloet belet die totter wonden slaen mochte. Gheen ander heylinge en is van noode / so veer als de wonde sonder pijn is ende de diete hen mel geschicht is. Mer waer daer gorte pijn dat soude een teyken zijn dat het fas in de diepte geraect of gestoten ware / oft het pannikel / dats dat dunne velleken tusssen wleesch ende tgebeente / dattet been bedect. So mercket die woorden *guidonis* / die spreect. Nemmermeer en sal de wonde bestaen worden te heylen / ten si dat alle toeuallen belet zijn de den wonden toecomen mogen / welcke toeualen aldermeest geschien in den groten wonden.

Sowohl in der englischen als auch in der niederländischen Übersetzung ist das *incipit* des Kapitels in der ersten Person gehalten (in der in Utrecht 1535 erschienenen Fassung wird sogar der Name des Straßburger Wundarztes – *Jeronimus brunswijck* – genannt), während die hochdeutsche Fassung eine unpersönliche Form aufweist. Zudem weisen die beiden Übersetzungen auf das vorhergehende anatomische Kompendium und auf die Notwendigkeit, einer bestimmten Ordnung bei der Darstellung des Handwerks der Chirurgie (*the handworke of surgery - dat hantwerck van der chirurgien*) zu folgen, hin, während die Straßburger Erstausgabe das Thema des Kapitels mit der üblichen Formel *das ... capitel des ... tractats (tractlins) seit von...* einführt.

Als weiteres Beispiel kann die zu Beginn des anatomischen Kompendiums enthaltene terminologische Klassifikation der Membranen, die die inneren Organe bedecken, herangezogen werden:

The other couereth the innermost parte of the membrys and it is named panniculus / or pannycle / and that is a flece / lyke as by the felles or chambers of the brayne / and pyrocraneum is <i>the thyn flece</i> aboute the braynpanne / and <i>the pannycle</i> of the rybbes is named Pleura and Siphac / and the pannycle of the harte and other. <i>etc.</i>	
Die ander zû behieten die inneren glider genant panniculi / hütlin oder fellin etlich zû bedecken das hirn / die rip / das hertz / das ingeweyd / vnd aller ander.	Die ander dect die binnenste leden / ende heet gerecht een pannikel oft vel: gelijc zijn die cellen der hersenen ende pyrocranium dat de beenderen ende dat beckeneel dect / dat pannikel der ribben pleura heet ende siphac ende dat pannikel der herten ende de pannikelen van anderen leden.

Die beiden Übersetzungen ins Englische und ins Niederländische sind in diesem Fall genauer als das deutsche Original, in dem einfach angegeben wird, dass die Membrane, welche die inneren Organe überzieht, *panniculi* genannt wird (ein Terminus, der mit *hütlin oder fellin* glossiert wird), ohne zwischen den verschiedenen Arten von Membranen zu unterscheiden, welche das Gehirn, die Rippen und das Herz bedecken. Sowohl *The noble expyence of the virtuous handy Warke of surgery* als auch *Dat hantwerck der chirurgien* erklären hingegen, dass die Membran, die den Schädel bedeckt, *pyrocraneum* heißt und die, welche die Rippen überzieht, als *pleura* und *siphac* bezeichnet wird.

Darüber hinaus sind in einigen Fällen die Übersetzungen synthetischer als das hochdeutsche Original, was die Anzahl der erwähnten Autoritäten betrifft.⁵

3. Latein und Volkssprache in medizinischen und chirurgischen Texten: der Fall des deutschen Sprachraums

Die Unterscheidung zwischen einer lateinischen und einer volkssprachigen Medizin gehört zur Vielschichtigkeit und Mehrdimensionalität der mittelalterlichen Heilkunst: auch wenn es seit Beginn des 11. Jahrhunderts Beispiele von eigenständigen volkssprachigen Abhandlungen sowohl im angelsächsischen als auch im deutschen Sprachraum gibt (man vergleiche z.B. die *Lacnunga*⁶ oder den thüringischen *Bartholomäus*⁷), so ist die große Mehrheit des medizinischen Schrifttums in Latein, der Wissenschaftssprache *par excellence*, verfasst oder aus dem Lateinischen übersetzt, während medizinische Fachliteratur in der Volkssprache eher die Ausnahme als die Regel zu sein scheint (BAADER-KEIL, 1982: 609).

Diese besondere Situation einer Diglossie im Schriftgebrauch führt notwendigerweise zu einem Mangel an volkssprachiger Terminologie in Bereichen wie der Medizin und der Chirurgie, in denen der Großteil des Schrifttums in lateinischer Sprache abgefasst ist. Aus diesem Grund spielen lateinische (und griechische) Lehnwörter weiterhin eine fundamentale Rolle bei der exakten Bestimmung von Schlüsselbegriffen und haben unter anderem die Funktion, potentiell tödliche Missverständnisse auszuschließen, die durch den Gebrauch einer noch unsicheren und nicht gefestigten deutschen Fachterminologie verursacht werden könnten.

Dieses Phänomen ist unter anderem von Pörksen untersucht worden, der im Zusammenhang seiner Analyse der Vorlesungen des Paracelsius den Begriff der „Fachwerksprache“ geprägt hat (PÖRKSEN, 1994: 61-65). Seiner Ansicht nach kann die Funktion der klassischen medizinischen Fachterminologie mit der des hölzernen Gerüsts, das die Grundstruktur von Fachwerkhäusern darstellt, verglichen werden: ein lateinisches ‚Gelehrsamkeitsgerüst‘ dient als Fachwerk, das mit deutschen ‚Lehmziegeln‘ gefüllt wird. Meine früheren Untersuchungen zur chirurgischen Fachterminologie sowohl von Hieronymus Brunschwigs *Buch der Chirurgia* als auch des niederdeutschen *Boek der Wundenartzstedye* (BENATI 2006, 2008, 2010 und 2012)

haben gezeigt, dass diese Werke nicht nur diesem Muster folgen (HABERMANN, 1996: 17), sondern dass sie zweisprachige Synonyme häufiger als nötig nutzen, selbst im Fall von volkssprachigen Begriffen, die ohne Risiko allein eingesetzt werden können (man vergleiche beispielsweise die lateinisch-deutschen Zwillingsformeln *apostem* – *geschwulst* und *arteria* – *ader*) (BENATI, 2008: 136). Ebendiese Gepflogenheit einer solchen sprachinternen Diglossie, d.h. einer Zweisprachigkeit innerhalb einer Sprache, kann mit Brunschwigs didaktischem Ziel und der Absicht erklärt werden, die Leser mit solchen lateinischen und griechischen Termini vertraut zu machen, welche bei einem gelehrten mittelalterlichen Arzt als bekannt vorausgesetzt werden konnten, aber den Chirurgen im Mittelalter oder in der Frühen Neuzeit, die keine klassische akademische Ausbildung genossen hatten, völlig unbekannt waren.

In der folgenden Analyse sollen sowohl klassische als auch volkssprachige Fachtermini untersucht werden, um zu prüfen, ob die ersteren als das sprachliche Gerüst betrachtet werden können, das Schlüsselbegriffe identifiziert, die Bedeutung der noch nicht gefestigten englischen Fachterminologie klärt und auf diese Weise eine Gewähr gegen mögliche Unsicherheiten und Missverständnisse darstellt. Zudem soll die Häufigkeit von zweisprachigen Zwillingsformeln innerhalb des englischen Textes berücksichtigt werden, um zu überprüfen, ob sie auch in diesem Fall Ausweis einer didaktischen Strategie sind, um Leser mit der von Ärzten benutzten gelehrten Fachsprache vertraut zu machen.

4. Klassische und volkssprachige Fachtermini in *The noble experyence of the virtuous handy Warke of surgery*: Untersuchung des *corpus*

Wie oben bereits erwähnt, zielt diese Untersuchung auf eine Beschreibung der Beziehungen zwischen klassischer und volkssprachiger Fachterminologie in der englischen Übersetzung von Brunschwigs *Buch der Cirurgia*. In Anbetracht der im Werk behandelten Thematik sind die geeignetsten semantischen Felder, die für eine solche Untersuchung in Betracht kommen, die der Anatomie, der Pathologie und der chirurgischen Techniken und Instrumente.

Wie schon in Brunschwigs *Buch der Cirurgia* und seiner niederdeutschen Fassung, dem *Boek der Wundenartzstedye*, kann man in *The noble experyence of the virtuous*

handy Warke of surgery eine große Anzahl fremdsprachiger Lexeme finden, die diesen semantischen Feldern angehören. Viele von ihnen erscheinen in Verbindung mit einem volkssprachigen Synonym oder mit einer englischen Übersetzung, Paraphrase oder Erklärung. Ich werde mich im Folgenden mit den fremdsprachigen Begriffen, die den oben genannten semantischen Feldern angehören, beschäftigen, um auf der Basis meiner Untersuchung die Gründe herauszuarbeiten, welche dazu geführt haben, sie in den Text einzufügen, und um zu klären, ob ihre Verwendung in Verbindung mit einem englischen Synonym mit einer im Text verfolgten didaktischen Absicht und dem Wunsch, die Leser durch Wiederholung mit der klassischen Terminologie vertraut zu machen, erklärt werden kann.

4.1 Anatomie

Das semantische Feld mit dem größten Anteil an Fachtermini klassischer Herkunft ist eindeutig das der Anatomie. In *The noble experience of the virtuous handy Warke of surgery* kommen klassische anatomische Fachbegriffe sowohl in den der Beschreibung der menschlichen Anatomie gewidmeten Anfangskapiteln vor als auch in den Abschnitten, in denen die chirurgische Therapie der verschiedensten Arten von Wunden behandelt wird. Insbesondere im anatomischen Kompendium sind fremdsprachige Lexeme extrem häufig. Allerdings scheinen viele von ihnen nur genannt zu werden, um den Leser über ihre Existenz zu informieren, und werden dann im gesamten Handbuch nicht weiter eingesetzt. Dies ist beispielsweise der Fall bei den Bezeichnungen für die einzelnen Bein- und Fußknochen:

<p>Zum erste das elbig bein coxa oder diehe genant ist ein groß hol bein marckeht bein an beiden enden rundt / die eberste rundikeit ist genant das gewerb das sich hin in neiget das empfangen würt in die büchs der hufft bein des schlosses / vnd ist ein wenig hofferecht gegen den vssem teil gegen dem knü hat es zwo rundikeit die ingondt in die zwo hüle die da sind in der grossen rören öder schinbein vnd daruff ist ein rundt bein und breit genant oculus genu oder spatula genu oder rotula genu</p>	<p>Of the bonys in the great fote. Ca. .xi. The fyrste that is named the thygh is a great mary bone / and rounde at both the endys The uppermost roundness is named Vertebrum / and endreth in <i>the</i> brode bonys of the hanches. The nether parte toward <i>the</i> knee hat he .ii. roundnessys / whiche comme in .ii. holownessys of the fyrste shynne bone namyd Os focile / and theron is a round brode bone namyd the worle bone or knee shyue / and so is the knee full made. Than foloweth the shynne</p>
---	---

das knüoug oder spatel der knü oder knüschyb. Also würt volbracht die füß des knühs / darnach volgen ist / *daz* schinbein vnd darin sind zwei bein die genant sint vocila / das groß ist fornan das machet ecken des knühes vnd gat von knü biß züm füß genant maior canna / das kleinst ist vßwendig gat ein wenig vnder das knü vnd da hangt es an biß an den füß vnd samelt sich da mit der grossen rören vnd machet die vsserst rör genant minor canna darumb sprich wilhelmus de saliceta vnd sind nachuolger der meister lanckfrancus vnd nitt wol wer da will sechen die warheit der mag so erfahren. Die form in der zu eier focillarum ist offenbar das dasgröst hatt zwü hollicheit gegen dem knühe darin gat / die rundigkeit der tycher / Wan das klein bein kumpt nit zü den füßen sunder würt in geplantzet vnd liget nehe nidwendig dem kinhe an dem fordersten teyl gegen den füß samelt es sich mit der grossen rören machent beyde ein holigkeit dat in gat das erst bein des füßes. In dem füß sindt dry ecken der bein. Im ersten sindt dry bein mit einander runtlich gesamelt / das erst in arabisch cahab vnd in kryeschisch astralogus genant vnd ist also groß als ein nuß in eim armbrust / rund an beyden henden / in der obersten rundigkeit ist gefestiget die holigkeit der rören da von der füß beweget würt in der rundigkeit würt befestiget die holigkeit des beins nauicularum durch das cahab in dem mittel gegen dem füß / ist ein bein das da ist als ein hol schiff an beydei enden os nauicolare genant / in dem ersten teyl der holigkeit / dar in gat die rundigkeit cahab. Aber vnder dem zweyen beynen ist die ferse dar in befestiget würt der gantz füß gat vß hindersich von der bant wegen die in in gepflantz sint / nach dem nauiclare ist glich der ander vnderscheit oder eck der bein des füß dar in sint .iiii. bein die vast kurtz / ist genan os rasceto vnd sint rund gegen dem kleinen glichen gegen den zehen vnd rund gegen den schifflin

bone / and ther be .ii. bonis namyd **focilia** / *that* biggest in *the* former side makyd the gaderynge of the shynnes / and commeth downe from the knees vnto *the* fote / and maketh the anclewe on the inner syde. The other on the vtter syde lyke wyse descen dyng shyftyng her selfe to the fote by the other focili bone / and maketh *the* uttermeste anclewe / and these .ii. shynne bonys make between them bothe one holownes / where as the first bone of the fote is receyued in. And in *the* fote be .iii. acyes or gaderynge of bonis In *the* first acyes be .iiij. bonys gadered togyder in one rowndnes. The first of these iii. bonys is namyd **Cahap** / or **Astralagus** and is rounde on ether syde. In the vppermost roundness is festyned in the holownes of focilium / and ther hath the fote meuyng. In the other roundness is festyned the holownes of the bone namyd **Nauicularis**. Than folowed incontinent vpon the fote the bone named Cahab. The bone Nauicularis is lyke a shyp holow on both sydes. In *the* first holownes is receyued the roundnes of the bone Cahab. In the other holownes commeth the roundness and gaderynge of the bonys of the fote. Under these .ii. bonys is made the hole bone and proporcyon of the hele / wherin is festyned the hole fote / and beryth outward behynde for *the* great bondis that be in it. Now understande that after the bone Nauicolare is incontinent the seconde hepe of the bonys of *the* fote / wherin be .iiij. short bonys / of *the* whiche the one is namyd **Grandiosum**. These bonys be rounde accordyng to the bone nauicolare / and be rounde towarde *the* thyrde hepe of the bonys. In the thyrde hepe be v. bonys longe / and receyuyng the articles of the toes / whiche be also .v. in nombre / and eche hath .iiij. bonys saue *the* great toe hathe but .ii. bonys. Thus ther be in the lytel fote .xxvi. bonys. And in the hole great fote be .xxxviij. bonys.

<p>naiculare hol gegen den dritten eck. In der drytten eck oder vnderscheid sint fünff lange bein zů empfahen die gleich der zehen der fünff sint als die zehen yegliche zehen hat dry beyn on die groß zehe die hat nit me den zwei / die gleich oder bein der zehen genant sint ossa digitorium / zů samen ir .xiiii. sint / darumb im füß vom knye herab sindt .xxvi. Aber das gantz bein inhalt .xxx. vß den mag der wundtartzet erkennen verruckung oder brechung der sin sy wider in zů bringen.</p>	
--	--

Wie dieser Textabschnitt eindeutig zeigt, ist die Beschreibung der einzelnen anatomischen Teile sowohl im hochdeutschen Original als auch in *The noble experience of the virtuous handy Warke of surgery* reich an detaillierten Informationen über ihre Bestandteile, ihre Form, ihre Position und den entsprechenden Namen, liest sich also nicht sehr viel anders als das, was man in heutigen Handbüchern zur Anatomie finden kann. Beide Texte benutzen und übersetzen/paraphrasieren eine große Anzahl klassischer Begriffe in die/der Volkssprache und greifen oft auf mehrfache Bezeichnungen für den gleichen Knochen zurück. Dies ist beispielsweise der Fall des „Sprungbeins“, das sowohl *Cahap* als auch *Astralagus* genannt wird und somit die Koexistenz von Synonymen widerspiegelt, die auf verschiedene Traditionen zurückgehen, was typisch für die anatomische Nomenklatur ist (STEUDEL, 1943; DAEMS 1983 und 1993). In einem anderen Fall wird die Metapher, die dem lateinischen Ausdruck für das „Kahnbein“ zugrunde liegt, erklärt, indem die Form dieses Knochens beschrieben wird, der „auf beiden Seiten wie ein hohles Schiff“ ist. Keiner dieser fremdsprachigen Bezeichnungen scheint jedoch grundlegend für die Durchführung von chirurgischen Eingriffen im Zusammenhang mit Verletzungen, Frakturen oder Verrenkungen von Bein oder Fuß zu sein, da sie in den folgenden Kapiteln des chirurgischen Handbuchs nicht mehr erscheinen. Der Einschub dieser Namen innerhalb des anatomischen Kompendiums wird gewöhnlich von der Partikel *namyd* „genannt“ (vgl. *genant* im deutschen Text) eingeleitet, die auf diese Weise zu einem Signal für die Identifizierung eines fremdsprachigen Fachwortes wird, das gewöhnlich kein Äquivalent in der Volkssprache hat (siehe z.B. *Verterbum*, *Os focile*, *Grandiosum*, usw.). Auf dieselbe Weise werden volkssprachige Lexeme behandelt, die,

wie etwa die in dem oben zitierten Text enthaltenen Ausdrücke *worle bone* und *knee schyue* „Kniescheibe“ (NORRI, 1998: 415 und 358), als willkürlich empfunden wurden und deshalb als wichtige anatomische Termini hervorgehoben werden mussten. Darüber hinaus werden fremdsprachige Namen von anatomischen Teilen gewöhnlich durch Großschreibung hervorgehoben.

Diese Strategie wird häufig nicht nur in den einleitenden anatomischen Kapiteln angewandt, sondern im gesamten Handbuch immer dann, wenn ein neuer anatomischer Begriff zum ersten Mal eingeführt wird. Ein Beispiel dafür findet sich etwa im 50. Kapitel, das Bauchwunden behandelt, wo die volkssprachigen Termini für „omentum“ und „peritoneum“ folgendermaßen eingeführt werden: „that one is callyd Myrach and that other is a thynne panycle / and is callyd Sifac“. Von da an kommen die Bezeichnungen *myrach* und *sifac* im Text allein vor, ohne die Notwendigkeit, übersetzt oder anderweitig erklärt zu werden.

Einige spezifische anatomische Begriffe werden im Kompendium eingeführt und dann ohne weitere Erklärung benutzt. Dies ist beispielsweise der Fall der Termini *pia mater* und *dura mater*, deren Ursprung und Position im zweiten Kapitel des Handbuchs genauestens beschrieben wird („the fyrst that foloweth is dura mater *and* pia mater / and be ij. senowlyke pannycles / wyndynge about *and* kepyng in the holl substance of the brayn“) und die später allein gebraucht werden, ohne Angabe eines volkssprachigen Äquivalents oder einer Lehnübersetzung, wie es hingegen im hochdeutschen Original geschieht, in dem *dura mater* und *pia mater* mit *harte müter* bzw. *sanffte müter* glossiert werden.⁸ Die einzige Form einer Erklärung für diese Ausdrücke ergibt sich daraus, dass sie zu dem Hyperonym *pannycle* „Membran“ gestellt werden.⁹

Andererseits werden einige fremdsprachige Lexeme häufig mit einem englischen Synonym gepaart, das oft mit der koordinierenden Konjunktion *or* eingeführt wird: so kann man etwa zweisprachige Zwillingsformeln wie *cranium or braynpanne*, *nucha or (back) mary*, *spondyle or backbone*, *spondyle or rygde bone*, *matrix or moder*, *bone sacris or holy bone*, usw. finden. Wie anhand dieser Beispiele gezeigt werden kann, werden nicht alle fremdsprachigen Ausdrücke systematisch mit dem gleichen englischen Wort oder der gleichen englischen Wendung wiedergegeben. Dies ist der Fall des lateinischen Fremdworts *spondyl(e)* „Rückenwirbel“, das mit den Komposita *backbone* und *rygde bone* übersetzt wird, oder der Fall von *nucha*, das je nach

Vorkommen mit *back mary* oder einfach mit *mary* oder gar mit *mary of the backbone* wiedergegeben wird. Wie im hochdeutschen *Buch der Chirurgia* (BENATI, 2008: 137) steht das Fremdwort in der überwiegenden Mehrheit der Fälle dieser zweisprachigen Zwillingsformeln an erster Stelle, auch wenn die umgekehrte Reihenfolge vorkommen kann. Darüber hinaus kann jedes der beiden (volkssprachigen) Synonyme auch allein im Text vorkommen: so kann man etwa in den Kapiteln, die Schädelfrakturen behandeln, sowohl *brekyng of the brayne panne* als auch *brekyng of Craney* finden, obwohl die Wendungen mit beiden Synonymen eindeutig häufiger vorkommen als solche mit nur einem Synonym.¹⁰

Eine vergleichbare Vorgehensweise des englischen Übersetzers von Brunschwigs Werk legt nahe, dass er die Bestandteile dieser zweisprachigen Zwillingsformeln für austauschbar hielt und es wagte, sie anzuwenden, ohne damit ein möglicherweise tödliches Missverständnis zu riskieren. Andererseits erscheinen einige fremdsprachige Lexeme so integriert in die englische Wissenschaftssprache der Zeit, dass sie keine volkssprachige Glossierung benötigen. Dies ist der Fall von *panniculus*, das, nachdem es im anatomischen Kompendium als einem Schaffell ähnlich beschrieben worden ist (*as a flece*),¹¹ im gesamten Handbuch ohne jede weitere Angabe in seiner assimilierten Form *pannicle* benutzt wird. Es ist interessant, dass im hochdeutschen Original der Terminus *panniculus* wiederholt im Text glossiert und mit *hütlin*¹² oder *fellin*¹³ wiedergegeben wurde.

4.2 Pathologie

Auch wenn fremdsprachige Termini im Bereich der chirurgischen Pathologie nicht so zahlreich vertreten sind wie im Bereich der Anatomie, so kommen sie doch recht häufig vor. Sie bezeichnen nicht nur spezifische Typologien von Wunden und Verletzungen (*Apertura, fracture, Rimulam, dyslocacyon, frustralis*), sondern auch ihre Symptome und ihre Folgen (*impostumacion, spasmus, sincopis, paralis, vertigo, scotomia, dyscrasia, Squinansie*).

Nicht alle von ihnen werden jedoch im chirurgischen Handbuch mit der gleichen Häufigkeit benutzt: der Ausdruck *rimulam* „Schädelfissur“ (NORRI 1992: 364) etwa kommt nur einmal vor, und zwar im Kapitel, das den Kopfwunden gewidmet ist, die

durch eine Schnittverletzung oder durch einen Schädelbruch verursacht worden sind: dort heißt es, dass diese besondere Art von Wunde von vielen Autoritäten so genannt wird („This small wounde many maysters call it Rimulam“) (BRUNSCHWIG, 1525: Giiijr). Auf ähnliche Weise werden das auf eine Fraktur bezogene Adjektiv *frustralis* und das Substantiv *apertura* nur im neunundfünfzigsten Kapitel von *The noble experience of the virtuous handy Warke of surgery* erwähnt, wo die verschiedenen Typen von Frakturen beschrieben werden: „And sometyme the bone is beten and hurte / and is vneuen broken with splenters that one pece or many peces departeth from other / that is called frustalis / or the bone broken with peces. Sometyme it is not broken ouerwhart / nor with peces / but it is rente in length / then it is called Apertura or rente.“ (BRUNSCHWIG, 1525: Njv). Dasselbe trifft auf die Termini *Squinansie*, *scotomia* und *vertigo* zu: *Squinansie* bezeichnet eine „äußere Schwellung des Halses“, hier auf die mögliche Folge einer Halsverrenkung bezogen („Sometyme is the dysmembrynge of the rygdbone outward / somtyme inwarde / somtyme beside and somtyme in the vttermost spondyles of the rygdbone and it maketh Squinansie / that is with a bult before“) (BRUNSCHWIG, 1525: Qijr), *scotomia* steht für einen „Schwindelanfall mit Sehinderung“ und *vertigo* für „Gleichgewichtsstörungen“.¹⁴ Die Einfügung dieser Fachtermini in den Text hat einen rein informativen Charakter und scheint darauf zu zielen, einem angehenden Chirurgen und Wundarzt die bestmögliche Darstellung von chirurgisch behandelbaren Pathologien zu bieten. Dieser Überblick über Wunden und Traumata muss der Vollständigkeit halber auch die in der akademischen Medizin benutzte gelehrte Fachterminologie berücksichtigen.

Andere Termini kommen insofern häufiger vor, als sie im Kontext des chirurgischen Handbuchs wichtiger sind. Dies ist der Fall von *fracture* und *dyslocacyon*, aber auch von *impostumacion* und *spasmus*, die auch zusammen mit einem Synonym anderer Herkunft stehen können. Insbesondere das teilweise assimilierte Fremdwort *fracture* < lat. *fractura*, -ae wird mit *brekyng* wiedergegeben und die beiden Ausdrücke, die als Paarformel oder in Gegenüberstellung auftreten können,¹⁵ scheinen völlig austauschbar zu sein, da beide auch allein im Text ohne Bedeutungsunterschied vorkommen. Während *fracture* und *brekyng* über den Text hinweg gleichermaßen verteilt sind, werden die teilassimilierten Lehnwörter *dyslocacyon* und *impostumacion* häufiger benutzt als ihre volkssprachigen Synonyme *dysmembrynge* und *swellyng*.¹⁶

Nicht alle fremdsprachigen Termini, die dem semantischen Feld der Pathologie angehören, haben ein volkssprachiges Pendant in der englischen Fassung von Brunschwigs Handbuch. Dies ist beispielsweise der Fall von *paralysis*, das wiederholt allein, ohne Übersetzung oder Paraphrase benutzt wird.¹⁷

4.3 Chirurgische Techniken und Instrumente

Fremdsprachige Lexeme werden auch eingesetzt, um bestimmte chirurgische Techniken und die Instrumente, die der Chirurg zu ihrer Anwendung benutzt, zu bezeichnen. Eines der gebräuchlichsten Instrumente war sicher das *cauterium*, das heiße Eisenstück zum Blutstillen. In *The noble experience of the virtuous handy Warke of surgery* kann das Substantiv griechischen Ursprungs allein, nur mit vorangestelltem Adjektiv *hot* stehen,¹⁸ oder es kann zusammen mit der englischen Wendung (*hote*) *yron* auftreten.¹⁹ Kein volkssprachiges Äquivalent kommt hingegen für die Namen anderer chirurgischer Instrumente vor, wie etwa *balista*,²⁰ *elevatoria (elevatory)*,²¹ *Rugine*,²² *lenticulare*,²³ *samgatoria*,²⁴ und *trappanes*,²⁵ deren Form und Funktion mit Hilfe einer Reihe von Holzschnitten genau beschrieben werden. Was Trephine (*trappanes*) betrifft, werden die unterschiedlichen Formen dargestellt, die sie in den verschiedenen medizinischen Schulen Europas haben.

Die Bedeutung der Begriffe, die benutzt werden, um auf die Heilmittel und Phasen der chirurgischen Therapie hinzuweisen, wird bei ihrem ersten Vorkommen auf Englisch erklärt: die *mundificatium* wird als *clensynge* „Säuberung“ beschrieben (BRUNSCHWIG, 1525: Cijv), die *conglutinatum* als *lymung to gydder* „abheilen, eine Wunde schließen“ (BRUNSCHWIG, 1525: Cijv) und die *consolidatium* als *the wounde to heele* „Wundheilung“ (BRUNSCHWIG, 1525: Cijv). In den darauf folgenden Kapiteln erscheinen diese Termini im Allgemeinen allein, ohne englische Glosse oder Kommentar.

5. Ergebnisse

Ziel der vorliegenden Studie war es, den einzigen erhaltenen Zeugen der Verbreitung von Hieronymus Brunschwigs chirurgischem Handbuch im englischen Sprachraum unter besonderer Berücksichtigung sowohl seiner Bezüge zu den anderen

Überlieferungszweigen des Werks als auch seiner Fachterminologie in der Absicht zu untersuchen, signifikante Unterschiede zwischen der hoch- (und nieder-)deutschen medizinischen Fachsprache an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert und seinem englischen Pendant herauszuarbeiten.

Durch den Vergleich des *Noble experience of the virtuous handy Warke of surgery* mit den kontinentalen Fassungen des Handbuchs sowohl auf einer mikroskopischen als auch auf einer makroskopischen Ebene (Struktur und paratextuelle Elemente wie die Holzschnitte, die den Text begleiten) konnte eine Reihe von Ähnlichkeiten mit dem Utrechter Druck von 1535 aufgezeigt werden, was nahelegt, dass das englische Handbuch auf eine frühere, nicht erhaltene niederländische Übersetzung des *Buch der Cirurgia* zurückgehen könnte, die wiederum der uns erhaltenen niederländischen Übersetzung als Quelle gedient haben könnte.

Was die Sprache der englischen Übersetzung von Hieronymus Brunschwigs *Buch der Cirurgia* betrifft, konnte gezeigt werden, dass diese durch das Vorkommen einer großen Anzahl von fremdsprachigen medizinischen und chirurgischen Termini charakterisiert ist. Dies wird besonders offensichtlich, wenn man das semantische Feld der Anatomie in Betracht zieht, in dem nur die Bezeichnungen für allgemeine Begriffe und für Organe in englischer Sprache vorkommen, während der spezifische Name für einzelne Blutgefäße oder Knochen oder Organteile lateinisch oder griechisch erscheint oder – wie es auch heute noch oft der Fall ist – ein assimiliertes Lehnwort aus einer dieser Sprachen benutzt wird.

Unter diesem Gesichtspunkt kann die Sprache des *Noble experience of the virtuous handy Warke of surgery* von 1525 wie schon die des hochdeutschen Originals von 1497 als Fachwerksprache klassifiziert werden. Dennoch lässt sich in den beiden Texten eine unterschiedliche Einstellung zur klassischen Terminologie feststellen. Dies kann zumindest teilweise auf die Neuordnung und Rationalisierung des ursprünglich im Handbuch enthaltenen Materials zurückgeführt werden, insbesondere, was die Einfügung des anatomischen Kompendiums zu Beginn des Werks betrifft. Aufgrund dieser strukturellen Veränderung wird eine Reihe von anatomischen Begriffen in den ersten Kapiteln des Buchs erklärt und dann – falls nötig – in den folgenden Kapiteln ohne weiteren Kommentar wieder erwähnt. Was spezielle anatomische Begriffe betrifft, scheinen allerdings viele von ihnen in das anatomische Kompendium aus rein

informativen Gründen aufgenommen worden zu sein, um angehende Chirurgen mit der korrekten Terminologie bekannt zu machen und weniger wegen ihrer effektiven Relevanz für die chirurgischen Prozeduren, die im Handbuch gelehrt werden. Dies ist beispielsweise der Fall bei den Namen der Knochen, welche die Gliedmaßen bilden, oder bei den verschiedenen Teilen des Auges. Diese Begriffe werden im Allgemeinen mit einem Syntagma wie etwa *is namyd* oder *is callyd*, eingeführt, was – oft zusammen mit der Großschreibung der Termini – signalisiert, dass es sich um einen neuen Begriff handelt, den der Leser lernen oder sich wenigstens merken sollte.

Bisweilen ist jedoch ein Begriff, der im Kompendium eingeführt wird, tatsächlich grundlegend für die Diagnose oder die Therapie einer Verletzung. Dies ist der Fall von Termini wie *dura mater* und *pia mater*, die nach ihrem ersten Vorkommen vom Übersetzer für ausreichend klar gehalten werden, um sie isoliert oder – selten – mit dem allgemeineren *pannycle* kombiniert benutzen zu können. Andere Begriffe wie *cranium*, *spondyle* oder *nucha* erscheinen hingegen im gesamten Text mit einem anderssprachigen Synonym gepaart. Der Rückgriff auf diese Strategie der Glossierung erfolgt nicht systematisch, und sowohl die fremdsprachigen Termini als auch ihre volkssprachigen Entsprechungen sind offensichtlich als klar und eindeutig genug eingeschätzt worden, um ohne jegliches Risiko allein benutzt werden zu können.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die Aufmerksamkeit auf die Termini richtet, die sich auf chirurgisch zu behebende Pathologien, ihre Symptome und ihren Verlauf beziehen oder die Techniken und Instrumente bezeichnen, die der Wundarzt zu ihrer Heilung einsetzt. Was das semantische Feld der Anatomie betrifft, kann man im Vergleich zum hochdeutschen originalen Handbuch im englischen Text eine verminderte Häufigkeit zweisprachiger synonyme Paarformeln bemerken. Im semantischen Feld der Pathologie werden fremdsprachige Lexeme entweder in rein informativer Absicht genannt (auch hier oft mit Großschreibung und im Allgemeinen mit einer Art einleitender Bemerkung, dass es sich um eine aus einer maßgeblichen Quelle übernommene Bezeichnung handelt), oder sie scheinen sich eher mit ihrem volkssprachigen Synonym abzuwechseln als zusammen mit ihm aufzutreten (z.B. *fracture* – *brekyng*, *impostumacion* – *swellyng*, *dyslocacyon* – *dysmembryng*). Was das semantische Feld chirurgischer Techniken angeht, ist der einzige Terminus, der bisweilen zusammen mit seinem englischen Synonym vorkommt, *cauterium*, während

alle anderen fremdsprachigen Lexeme bei ihrer ersten Nennung erklärt und von da an problemlos allein verwendet werden (*mundificatium*, *conglutinatum*, *consolidatium*). Der Name bestimmter chirurgischer Instrumente (*balista*, *elevatoria*, *Rugine*, usw.) wird in seiner originalen Form ohne den Versuch einer Übersetzung oder Lehnübertragung ins Englische angegeben, während ihre Funktion und Beschaffenheit detailliert beschrieben werden, letztere auch mit Hilfe von Holzschnitten.

Was sich aufgrund der Untersuchung des Einsatzes klassischer Terminologie in der englischen Übersetzung von Brunschwigs *Buch der Chirurgia* als Ergebnis abzeichnet, ist das Bild einer englischen Fachterminologie, die noch stark von ihrem klassischen Modell beeinflusst ist, aber bei der – vermutlich auch als Folge der sprachlichen Situation in Britannien nach der normannischen Eroberung und dem anhaltenden Kontakt mit einer romanischen Sprache – klassische Termini als „weniger fremd“ empfunden werden als im hochdeutschen Handbuch (vgl. etwa den Gebrauch von *pannycle*). Wenn man sich an Pörksens Metapher halten und die englische chirurgische Fachsprache des beginnenden 16. Jahrhunderts mit einem Fachwerkhaus vergleichen möchte, könnte man sagen, dass im englischen Text das hölzerne Gerüst leichter und weniger ins Auge fallend ist als in seinem hochdeutschen Gegenstück.

Diese Besonderheit im Gebrauch der Fachterminologie, die zusammen mit einer neuen Anordnung und einer Rationalisierung des ursprünglichen Materials darauf zielte, Wiederholungen von bereits gegebenen Informationen zu vermeiden, hat einen weniger häufigen Rückgriff auf zweisprachige synonyme Paarformeln im Text zur Folge, eine Strategie, die hingegen sowohl im *Buch der Chirurgia* als auch in seiner niederdeutschen Fassung, dem *Boek der Wundenartzstedye* als nützliches didaktisches Hilfsmittel gesehen wurde, um den Leser mit der gelehrten anatomischen und medizinischen Terminologie vertraut zu machen. In *The noble experience of the virtuous handy Warke of surgery* ist diese didaktische Strategie durch ein systematischeres Vorgehen ersetzt worden, bei dem neue Begriffe und Termini bei ihrer ersten Nennung eingeführt und erklärt und dann als bekannt vorausgesetzt werden.

Bibliographie

- BAADER, Gerhard - KEIL, Gundolf. *Medizin im mittelalterlichen Abendland*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1982.
- BENATI, C. Coppie sinonimiche bilingui nel lessico del *Buch der Chirurgia* di Hieronymus Brunswig. *Schola Salernitana Annali XI*, 2006, S. 301-329.
- BENATI C. Bilingual Glosses in Hieronymus Brunswig's *Buch der Chirurgia*: a Handbook as a Source for Historical Surgical Terminology. In: MOOIJAAART M. - VAN DER WAAL M. (hrsg. von), *Yesterday's Words. Contemporary, Current and Future Lexicography*, Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars' Press, 2008, S. 124-137.
- BENATI, C. *Dat Boek der Wundenartzstedye*: The Low German Translation of Hieronymus Brunswig's *Buch der Chirurgia* and its Rendering of Surgical Lexicon. In: CONSIDINE J. (hrsg. von), *Web of Words. New Studies in Historical Lexicology*, Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars' Press, 2010, S. 24-55.
- BENATI, Chiara. *Dat Boek der Wundenartzstedye und der niederdeutsche chirurgische Fachwortschatz*. Göppingen: Kümmerle Verlag, 2012.
- BESCH, W. Zur Edition von deutschen Texten des 16. Jahrhunderts. In: *Alemannica. Landeskundliche Beiträge. Festschrift für Bruno Boesch zum. 65. Geburtstag*. Bühl – Baden: Konkordia, 1976, 392-411.
- BRUNSWIG, Hieronymus. *Liber de arte distillandi de compositis*. Straßburg, 1512.
- BRUNSWIG, Hieronymus. *The noble experyence of the vertuous handy Warke of surgeri / practysyd and compyled by the moost experte mayster Iherome of Bruynwyke*. London: Petrus Treueris, 1525.
- BRUNSWIG, Hieronymus. *Dits dat hantwerck der chirurgien*. Utrecht: Jan Bernts, 1535.
- CHAULIAC, Guy de. *Chirurgia magna Guidonis de Cauliaco, Olim celeberrimi Medici, nunc demum suæ restituita à Laurentio Iouberto medico Regio, primario doctore, nec non Cancellario & Iudice in Gymnasio Montis-pessulani*. Lugduni, 1585.
- CHOULANT, Ludwig. *Graphische Inkunabeln für Naturgeschichte und Medicin*. Leipzig: 1858.
- CHOULANT, Ludwig. *History and Bibliography of Anatomic Illustration in its Relation to Anatomic Science and the Graphic Arts*. Chicago: The University of Chicago, 1930.
- DAEMS, W. F. Synonymenvielfalt und Deutungstechnik bei den nomina plantarum medievalia. In: DILG P. (hrsg. von) *Perspektiven der Pharmaziegeschichte. Festschrift für Rudolf Schmitz zum 65. Geburtstag*. Graz: Akademische Druck. und Verlagsanstalt, 1983, S. 29-37.
- DAEMS, Willem F. *Nomina simplicium medicinarum ex synonymariis Medii Aevi collecta. Semantische Untersuchungen zum Fachwortschatz hoch- und spätmittelalterlicher Drogenkunde*. Leiden – New York – Köln: Brill, 1993.
- FEDERLIN, P. La chimie une passion des scientifiques strasbourgeois et alsaciens. In: BARREAU H. (hrsg. von) *Les Sciences en Alsace 1538-1988*, Strasbourg, 1989, S. 99-132.

- FRANSSEN, Peter J. A. *Tussen tekst en publiek. Jan van Doesborch, drukkeruitgever en literator te Antwerpen en Utrecht in de eerste helft van de zestiende eeuw.* Amsterdam: Rodopi, 1990.
- FRIES, Lorenz. *Spiegel der Arzny.* Straßburg: Grüninger, 1518.
- GERSDORFF, Hans von. *Feldtbuch der Wundarzney,* Straßburg: Schott, 1517.
- GURTL, Ernst Julius. *Geschichte der Chirurgie.* Berlin: Hirschwald, 1898.
- HABERMANN, M. Latinismen in deutschen Fachtexten der frühen Neuzeit. In: MUNSKE H. H. et al. (hrsg. von), *Eurolatein. das griechische und lateinische Erbe in der europäischen Sprachen.* Tübingen: Niemeyer, 1996, S. 12-46.
- KEIL, G. Bartholomäus in RUH K. et al., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, I, 1978, Sp. 609-615.
- KLEIN, Gustav (hrsg. von). *Das Buch der Cirurgia des Hieronymus Brunswig.* München: Kühn, 1911.
- KURATH, Hans. – KUHN, Sherman. M. *Middle English Dictionary.* Ann Arbor: University of Michigan Press, 1952-2001.
- NORRI, Juhani. *Names of sickness in English 1400-1550 and exploration of a lexical field.* Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia, 1992.
- NORRI, Juhani. *Names of body parts in English 1400-1550.* Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia, 1998.
- PASSMANN, A. Die Kartause zu Strassburg. *Archives de l'Église d'Alsace*, 1958, S. 81-97.
- PÖRKSEN, U. Paracelsus als wissenschaftlicher Schriftsteller. Ist die deutsche Sachprosa eine Lehnbildung der lateinischen Schriftkultur? In: PÖRKSEN, U. (hrsg. von) *Wissenschaftssprache und Sprachkritik. Untersuchungen zur Geschichte und Gegenwart.* Tübingen: Narr, 1994, S. 37-83.
- SPINK Martin S. – LEWIS Geoffrey L. (hrsg. von) *Albucasis. On Surgery and Instruments. A definitive edition of the Arabic text with English translation and commentary.* London: Wellcome Institute for the History of Medicine, 1973.
- STEUDEL, J. Der vorvesalische Beitrag zur anatomischen Nomenklatur. *Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften* 36, 1943, S. 1-42.
- SUDHOFF, K. Brunswig's Anatomie. *Archiv für Geschichte der Medizin* 1, 1908, S. 41-66 und 141-156.
- TALBOT, Charles H. *Medicine in medieval England.* London: Oldbourne, 1967.
- VERVLIET, Hendrik D. L. *Post-incunabula and their publishers in the Low Countries. A selection based on Wouter Nijhoffs L'Art typographique.* The Hague et al.: Nijhoff, 1979.
- WIEGER Friedrich. *Geschichte der Medicin und ihrer Lehranstalten in Strassburg vom Jahre 1497 bis zum Jahre 1872.* Straßburg: Trübner, 1885.

¹ KLEIN, 1911: 54-55: „Als einem geschach in dem Burgunder krieg vor blomunt der do geschossen ward mit einem pfil / vnd das ysin dar innen bleib vnnd das holtz her vß kam / Zû dem etwan mancher güter meister berüfft wart die vnder stunden in das isin vß zû ziehen / do wolt es in nit folgenn. Do wart hanß meyer vonn Straßburg ein scherer vnnd wund artzet dar zû berüfft als er sölche irrunge gesehenn het.“ Siehe auch GURTL, 1898: 202.

² Alle Zitate erfolgen auf der Basis der von Gustav Klein 1911 herausgegebenen Faksimileausgabe der Straßburger Fassung von 1497, die jeweiligen Seitenangaben sind in Klammern angeführt. Für die Transkription der zitierten Lexeme und Textpassagen folge ich den Empfehlungen in BESCH, 1976, nach denen die originale Schreibung der alemannischen Diphthonge und der umgelauteten Vokale sowie die

ursprüngliche Verteilung der Grapheme <i>, <j> und <u>, <v> beibehalten wurden. Ebenso wurde die ursprüngliche Schreibung der Konsonanten beibehalten; lediglich die Nasalverdoppelung in *unnd* und *unns* wurde in *und* und *uns* normalisiert. Die unterschiedlichen Grapheme für die dentale Spirans /s/, <s>, <z> und <β> werden originalgetreu wiedergegeben, während die Opposition zwischen <ʃ> und <s> beseitigt wurde. Großschreibung und Zusammen- oder Getrenntschreibung von Komposita folgen wie auch die Interpunktion dem Original. Abkürzungen wurden nur dann aufgelöst, wenn ihr Sinn eindeutig war.

³ In *The noble experyence of the virtuous handy Warke of surgery* sind diese beiden bekannten Holzschnitte, die ursprünglich auf fol. XXIIr und XXIIv des *Feldtbuch* erscheinen, seitenverkehrt und in einer reduzierten und weniger detailreichen Form sowohl auf dem Titelblatt als auch im Text (einer von ihnen zweimal, auf fol. Giiyv und Hiiyv) reproduziert.

⁴ Während die englische Ausgabe von 1525 auf fol. Aiiijr den Holzschnitt wiedergibt, der im hochdeutschen Original (*Anathomia ossium corporis humani*, KLEIN, 1911: 261) und im Straßburger Druck des *Hortus sanitatis* von 1497 enthalten ist, reproduziert der niederdeutsche Druck die Illustration von *Ein contrafactor Todt mit sein beinen fugen vnd glyederen* aus dem *Feldtbuch der Wundarznei* seitenverkehrt.

⁵ Siehe z.B. den weiter unten zitierten Abschnitt über die Anatomie der unteren Gliedmaßen.

⁶ Eine Sammlung von etwa 200 Rezepten und Zaubersprüchen griechischen, römischen, byzantinischen, keltischen und germanischen Ursprungs, überliefert in einer Handschrift vom Ende des 10./Anfang des 11. Jahrhunderts (British Museum MS., Harleian 585). Wegen ihres Hangs zu vorchristlichen Vorstellungen und ihrer ausgeprägten Beziehung zur Magie wurden die *Lacnunga* oft als das deutlichste Beispiel dafür gesehen, wie wenig wissenschaftlich die angelsächsische Medizin war. Siehe auch TALBOT, 1967: 21.

⁷ Eine Kompilation des 12. Jahrhunderts von überwiegend Salerner Quellen, die als ein der ältesten Gattung deutschsprachiger medizinischer Literatur, der Rezeptsammlung, zugehöriges Werk betrachtet werden kann. Dieses Arzneibuch hatte eine außerordentliche Verbreitung im deutschen Sprachraum, wo es bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts als maßgebliches medizinisches Referenzwerk benutzt wurde. Siehe auch KEIL, 1978: 609.

⁸ KLEIN, 1911: 17: „Würt aber pia mater gewunt / das ist die sanffte müter die soltu erkennen by disen zeichenn [...] Item aber verwunt die dura mater / das ist die hert müter. vnd ist die nehste hut nach der hirn schalen vnd dar an gefueget ist“. Siehe auch BENATI, 2008: 131.

⁹ Siehe z.B. BRUNSCHWIG 1525: Giv: „If the blacknes of the pannycle called Dura mater may not be clesed with hony“ und „an yf the wounde haue squyrles that myght prycke and hurte the pannycle dura mater“.

¹⁰ Siehe z.B. BRUNSCHWIG, 1525: Giijr: „and is cured lyke as the afore sayde wounde is / without brekyng of the brayne panne“; Giiijv: „Of the wounde of the heed with contusyon and small breckinge of the brayne panne“; Giiijr: „Of the wounde with contusyon and without brekyng of the brayne panne“ vs. Giiijr: „Of a wounde in the heed throughe cuttyng with brekyng of Craney without losyng of substance to the innermoost coueryng or superficion ouer the brayne throughe perced.“

¹¹ In diesem Zusammenhang kann der Gebrauch des Terminus *flece* „Vlies, Schaffell“ als metaphorisch eingeschätzt werden, mit Bezug auf die Funktion der Fetthaut im menschlichen Körper, der die Organe überzieht wie das Fell ein Tier. Es erscheint jedoch plausibler, dass die Einfügung dieser Textpassage in die englische Übersetzung von Brunschwigs *Buch der Cirurgia* von dem als Quelle benutzten niederländischen Text beeinflusst war, vor allem vom mittelniederländischen Terminus *vlies*, der nicht nur „Schaffell“ bedeutet, sondern auch „Membrane im menschlichen Körper“. Siehe dazu NORRI, 1998: 213 und 341. Der gleiche Terminus wird benutzt, um die Bedeutung von *pyrocraneum* < gr. περικράντιον wiederzugeben.

¹² Siehe z.B. KLEIN, 1911: 37: „Oder das panniculus / das do ist das düm vberschossen hütlin zwischen dem fleisch vnd gebein das das gebein bedeckt.“

¹³ Siehe z.B. KLEIN, 1911: 210: „ein ander panniculum oder fellin“.

¹⁴ Siehe z.B. BRUNSCHWIG, 1525: Gjr: „The tokens of the cuttyng of the pannycle is of sondry maners. Fyrst of the payne knowyng / for oncontynente foloweth the swymmyng of the heed or fallynge / that is Vertigo or Scotomia in lattyn.“

¹⁵ Siehe z.B. BRUNSCHWIG, 1525: Njv: „Of all maner of fractures brekyng og bones in generell and howe they shall be ryghted and heled.“ und „The token of the fracture or brekyng / yf it be in brede or in legth“.

¹⁶ Siehe z.B. BRUNSCHWIG, 1525: Ojr: „Is the dyslocacyon with a wounde“, „Is the dyslocacie with a fracture“ vs. Rijr: „The dysmenbryng of the feet is sodenly done“; Qjr: „The .iiij. is defendyng of the payne and impostumacion“, „that no impostumacion come therto“ vs. Cijv: „And as *the* payne is withdrawen/ and the swellynge begynne to syncke.“

¹⁷ Siehe z. B. BRUNSCHWIG, 1525: Ojr: „Therefore sayth Paulus Haly abbas *and* Albucasys / what accydent or payne cometh to nucha and to the synewes / that brengeth paralisys of the handes as it is in the vppermoost parte of *the* spondyles.“

¹⁸ Siehe z.B. BRUNSCHWIG, 1525: Djv: „The hote cauterium shal be done in this maner“.

¹⁹ Siehe z.B. BRUNSCHWIG, 1525: Fijv: „and *with* her hote *and* drye complexcyon dryueth backwarde *with* a cauterium or hote yron“.

²⁰ Siehe z.B. BRUNSCHWIG, 1525: Diiijr: „than put into the wounde this instrument balista *that* is here figured / wher*with* ye shall enlarge it / and than ye may put your Instrument into the wounde and take out that is in it“.

²¹ Siehe z.B. BRUNSCHWIG, 1525: Hjr: „And than as you wyll take out *the* bone / ye shall it lyfte vp with one eleuatory to *the* tyme the one bone be departed from the other and take it out with your fynger“.

²² Siehe z.B. BRUNSCHWIG, 1525: Giiijr: „Therefore as the bone of *the* pacyent is vncovered / so must ye fyrst take the moost brodest sheres or Rugine“.

²³ Siehe z.B. BRUNSCHWIG, 1525: Giiijr: „thet must be made euen / and as the sharpnes is euen made witha lenticulare“.

²⁴ Siehe BRUNSCHWIG, 1525: Mijv: „To this cuttyng is *tenuenyent that* instrument callyd Samgatoria crokyd lyke a syckyl / before on the crokyng sharpe / but not sharp on the poynte / and Albucasys set in a pycture as here standed.“ Dieser Ausdruck, der nur einmal sowohl im hochdeutschen Original (KLEIN, 1911: 158) und in der niederländischen Übersetzung als *sarmgatoria bicops* vorkommt, ist eigentlich eine fälschliche Schreibung von gr. *suriggoto/mon* „Fistelmesser“ (vgl. gr. *suri/ggion* „kleine Röhre“, aber auch „kleines hohles Geschwür, Fistel“ und *te/mnw* „schneiden“) + lat. Adj. *biceps*, *-itis* „zweiköpfig, doppelköpfig“, aber auch „zweischneidig“. Der Name dieses Instruments, dessen Benutzung von Galen für die Behandlung enger Bauchwunden vorgeschlagen wurde, erscheint in der Form *syringotoma bicipitia* in Guy de Chauliacs *Chirurgia magna* (CHAULIAC, 1585: 182), während die Beschreibung und das Bild von Albucasis stammen, wie Brunschwig selbst erklärt. Im achtzigsten Kapitel des zweiten Traktats des arabischen chirurgischen Handbuchs wird nämlich ein sichelförmiges Instrument dargestellt, das keine Ähnlichkeit mit einem anderen Instrument zeigt, das im Kapitel über Mandeloperationen eingeführt wurde (SPINK-LEWIS, 1973: 523 f. und 300 f.). Siehe auch BENATI, 2012: 271 f.

²⁵ Siehe z.B. BRUNSCHWIG 1525: Hijv: „Ther be .vi. capytall instrumentes *and* of eche other must be thre maner of fortes / grete / small / *and* mydle syde. Fyrst there ben trappanes to make small holes for lyftyng vp *the* bones“.